

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**6. bis 10. April 2021: "Auf österlichen Spuren der Emmaus-Jünger"**

**Von Kirstin Faupel-Drevs, Pastorin in Hamburg**

Fünf Stationen auf einer Israel-Reise, deren Momentaufnahmen durch Sätze der Emmaus-Geschichte erleuchtet werden.



**Kirstin Faupel-Drevs**

Redaktion:  
Radiopastor Marco Voigt  
Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Kiel  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Tel. (0431) 55 77 96 10  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Dienstag, 6. April 2021**

Die Story ist einfach. Zwei gehen von A nach E. Sie sind traurig, denn sie haben eine große Enttäuschung erlebt. Die möchten sie hinter sich lassen. Unterwegs auf halber Strecke begegnen sie einem Unbekannten. Er geht mit, er fragt, hört zu, deutet ihnen die Schrift. Als sie am Abend in E ankommen, laden sie ihn ein, zu bleiben. Er teilt mit ihnen Brot und Wein. Da endlich erkennen sie ihn. Es ist Jesus, der auferstandene Christus. Ihr Herz brennt, sie sind voller Freude und kehren sofort um, von E nach A, noch in derselben Nacht. E wie Emmaus, A wie Alles ist jetzt anders, Alles auf Neuanfang. Das wünsche ich mir auch. Auch ich habe eine große Enttäuschung hinter mir. Auch ich möchte neue Wege gehen. Darum habe ich mich aufgemacht auf eine Reise nach Emmaus in Israel. Österliche Spurensuche im Land der Bibel, um wieder klarer sehen zu können in der Landschaft meiner Seele. Als ich ankomme, ist es Nacht, ein Taxi bringt mich zu meiner ersten Unterkunft namens "Neue Shalom". Ich werde erwartet von Rachel, die mir auch nach Mitternacht noch den Schalter öffnet und mich mit Zimmerkarte, frischem Wasser und ihrer Freundlichkeit beglückt. Langsam fällt die Ängstlichkeit von mir ab und ich merke, wie müde ich bin. Ich finde mein kleines Zimmer und schlafe ein ... und erwache in einem Garten, Frühling in Israel. Als ich die Tür des Bungalows öffne, stehe ich in voller Morgensonne. Lavendel blüht zu meinen Füßen, Palmen, Hibiskus-Bäume in orange und violett, Vögel toben, es duftet betäubend. Nach dem Frühstück zeigt mir Edith den Weg zum "Spiritual Centre". Es hat die Form eines großen weißen Eis. Nicht nur die Architektur hatte mich bei meiner Recherche und den Bildern im Netz fasziniert, sondern noch mehr, dass Menschen verschiedener Religionen an diesem Ort in der Nähe Jerusalems meditieren und gemeinschaftlich auf Zeit miteinander leben. Dort sollte meine Reise starten. Und jetzt bin ich endlich da. Ich gehe durch das Dorf, finde die erste Treppe und endlich auch die richtigen Wegweiser. Und da liegt es: das riesige weiße Ei im Garten. Ich gehe hinein, niemand ist dort, nur der Raum - Leere - Lichtflecken. Ein wenig wie das leere Grab am Ostermorgen, so stelle ich es mir jetzt vor. Und vertraue darauf, dass der auferstandene Christus mich begleiten wird auf meiner Suche, von der ich noch nicht weiß, wohin sie mich führt.

### **Mittwoch, 7. April 2021**

Erwartet sein, auch hier. Durch die Tür hereingewunken werden, nachdem sie sich endlich geöffnet hat. Ich bin in Abu-Gosh, einem französischen Benediktiner-Kloster am Stadtrand von Jerusalem, seit Jahrhunderten bewohnt von Mönchen und Nonnen, tatsächlich, so ist es hier; ein ummauerter Garten mit historischer Klosterkirche, in deren Krypta eine echte Quelle entspringt. Die Klostermauer grenzt direkt an eine Moschee. Abu Gosh gilt als das "Emmaus der Kreuzfahrer", einer von insgesamt vier Orten in Israel, die in Verbindung stehen mit dem historischen Emmaus. Ich suche diesen Ort, das "historische" ist mir dabei nicht so wichtig, ich suche nach der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus, so wie die zwei Jünger damals, die mit ihm unterwegs waren von Jerusalem nach Emmaus, ohne ihn zu erkennen. Unerkannt gesellte er sich ihnen zu, und auf dem Weg erzählten sie ihm, warum ihr Herz so schwer war. Mein Herz wird leichter werden, das spür ich jetzt schon. Im Gästehaus der Nonnen darf ich für ein paar Tage Einkehr halten. Soeur Marie-Véronique begrüßt mich dort freundlich, zeigt mir mein Zimmer und den Gästetrakt, das Gelände der Nonnen mit Arbeitsräumen und Kapelle. Dann bin ich angenehm allein, kann essen, auspacken, mein Zimmer inspizieren. Als es langsam dunkelt, gehe ich zur Kirche, sitze auf einer der hinteren Bänke und lausche. Tatsächlich, von unten ist das Plätschern einer Quelle zu hören. Und da kommen schon die Nonnen, ganz still und gehüllt in lange weiße Schleier, die bis zum Boden reichen, wie Königinnen. Als auch die Brüder auf ihren Plätzen sind, klopft der "Père Abbé" - der Abt - dreimal, alle stehen auf und das Lichtrititual beginnt.

Sie fangen an zu singen, was wunderschön klingt in diesem hohen romanischen Gewölbe, Männer und Frauen vierstimmig, sie singen: "Seigneur, donne-moi cette eau - Herr, gib mir doch von dem Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe!" Und dann - nach einer langen Zeit der Stille beginnen sie, tatsächlich, frei zu tönen. Der streng gefügte Ablauf des Psalmmodierens, das Sitzen, Aufstehen, Sich-Verneigen löst sich auf in Liebesklang, es hat was von Schweben, verwirrend schön. Und zwischendrin ruft der Muezzin von nebenan zum Gebet, und die kleinen Fenster hoch oben im Chor färben sich grün. Alles mischt sich, alles was war, löst sich auf, auch meine Unruhe fließt davon, es wird schon werden.

### **Donnerstag, 8. April 2021**

Die ersten Begegnungen des auferstandenen Jesus mit den Seinen sind meist seltsam und verstörend. Er begleitet sie als unerkannter Wanderer, er kommt durch verschlossene Türen, sagt: "Friede mit euch" und zeigt ihnen seine Wunden. Sie erkennen ihn und verstehen doch nicht, was da gerade geschieht. Einer von ihnen, Thomas, muss ihn erst berühren, bevor er glauben kann, dass es wirklich der auferstandene Jesus ist, der da leibhaftig vor ihm steht. Ich erinnere mich an einen Abend in Emmaus-Abu-Gosh, einem Kloster am Stadtrand Jerusalems, wo ich einmal im Frühling ein paar stille Tage verbringen durfte. Als ich zum ersten Mal mit den Schwestern im Refektorium zusammen essen soll, kommt die Gastschwester vorher zu mir, um mir von dem Ritual zu erzählen, das mich heute erwartet: Die Priorin, Leiterin des Frauenklosters, werde mir die Hände waschen und küssen. Ich bin also vorbereitet, und doch bin ich es nicht. Denn was mir nun geschieht, ist eine zärtliche Überwältigung solcher Art, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Wir stehen im Kreis, die Schwestern singen, ich sehe die Schale und die Karaffe, beide aus grünem Glas. Das Wasser, das über meine Hände läuft, ist warm. Ich stehe und staune, als die Priorin meine Hände abtrocknet, und als sie mir die Handinnenflächen küsst, kommen mir die Tränen. Dann wird mir mein Platz am Tisch zugewiesen. Neben meinem Teller liegt eine Servietentasche, weiß und frisch gebügelt. Mit einer Stecknadel ist ein Zettel mit meinem Vornamen befestigt, sorgfältig und von Hand geschrieben. Neben mir und mir gegenüber sitzen Schwestern verschiedener Nationalitäten. Wenn unsere Blicke sich treffen, lächeln wir einander freundlich zu. Jede von ihnen hat dieses schöne Ritual irgendwann erlebt. Jede von ihnen ist irgendwann einmal tief berührt worden und hat Glaubenserfahrungen gemacht, die sie schließlich hierhergeführt haben. Zweifellos: zum Glauben gehört die Berührung an Leib und Seele. Ich denke an die Frauen in den Ostergeschichten: Sie, die nicht von seiner Seite gewichen waren, nicht am Kreuz und auch nicht hinterher. Sie haben den Leichnam des Toten gewaschen und gesalbt, bevor er ins Grab gelegt wurde. Ich denke an die Pflegekräfte in Krankenhäusern. Ihre Nähe und Zuwendung ist überlebensnotwendig für die Kranken ... Ich denke an Maria Magdalena am Ostermorgen im Garten. Auch sie wird oft dargestellt mit einem Salbgefäß in den Händen. Berührung an Leib und Seele, es braucht beides, um geheilt zu werden. Ostern heißt vielleicht, solche Heilung an sich geschehen zu lassen.

### **Freitag, 9. April 2021**

"Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Mit diesen Worten, so heißt es im Lukasevangelium, nötigen die beiden Emmaus-Jünger den fremden Wanderer, bei ihnen einzukehren und mit ihnen zu essen. Dass es der auferstandene Jesus ist, wissen sie da noch nicht. Ich weiß auch nicht, was mich erwartet, als ich am Jaffa-Tor in Jerusalem in einen Bus steige, der mich hoffentlich nach Al Aizaria, Bethanien, bringen wird. Dort, hinter der Mauer, die Israel und Palästina voneinander trennt, wohnt Diet Koster. Und heute hat sie zur Maqlube eingeladen, einem traditionellen palästinensischen Reisgericht. Einmal alle zwei Wochen kommt ihre ganze Familie zusammen. Wenn alle kämen, wären es an die 100 Leute. 23 Söhne und drei Töchter hat sie aufgezogen, seit sie vor über

50 Jahren hierherkam, um ein palästinensisches Waisenhaus zu betreuen. Inzwischen haben sie alle Kinder und Enkel. "Wie könnte ich jetzt zurück nach Holland gehen?", fragt sie und lacht. Als ich endlich in Bethanien ankomme, steht Diet am Gartentor in der Abendsonne und begrüßt die Ankommenden. Es kommen immer mehr, Männer und Frauen, Kinder, kleine und große, alle umarmen und küssen sich, Lachen und Toben, buntes Gewimmel. Drinnen ist schon alles vorbereitet, die Frauen geben Zeichen aus der Küche. Im großen Wohnflur steht ein riesiger Tisch, auf dem schon Teller, Besteck und Salatschüsseln sind. Um den Tisch herum gibt es Hocker, Bänke und Plastikstühle, Platz für alle. "Achtung!", ruft Diet auf Arabisch. Und dann wird es still. Ein gigantischer Topf wird hereingetragen, umgedreht auf einer so großen Anrichteplatte, dass drei Männer sie tragen müssen, die Maqlube. Diet ruft die Kinder zu sich und gibt jedem einen hölzernen Kochlöffel in die Hand. Damit sollen sie auf den Kochtopf klopfen. Sonst löst der Reis sich nämlich nicht. Die Kinder lassen sich nicht lange bitten und legen los. Nach Ohren-betäubendem Trommelwirbel wird der Topf hochgehoben und eine Flut von Köstlichkeiten ergießt sich auf die Platte: Hühnchen, Tomatenreis und Auberginen, sofort erfüllt ein herrlicher Duft nach orientalischen Gewürzen den Raum. Was für ein Mahl! Wir sitzen und essen und reden und lachen. Eigentlich kenne ich doch niemanden, aber das spielt keine Rolle. Hier gehören alle dazu. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Sicher gab es damals in Emmaus keine Maqlube, aber die Freude, als sie ihn endlich erkennen, stelle ich mir ähnlich vor wie die an Diet Kisters großem Tisch.

### **Samstag, 10. April 2021**

Aufenthalt in Emmaus-Latrun in der Nähe von Jerusalem. Für ein paar Tage bin ich zu Gast bei der "Jesus-Bruderschaft" auf dem Hügel einer ehemaligen Kreuzfahrerburg. Es sind meine letzten Tage in Israel. "Auf österlichen Spuren der Emmaus-Jünger" habe ich diese Reise für mich überschrieben. Auch hier wieder liebevolle Gastfreundschaft, egal ob bei Juden, Palästinenser\*innen oder christlichen Gemeinschaften; immer finde ich offene Türen und Ein- und Ausblicke in diesem Land, das gleichzeitig Schmelztiegel der Weltreligionen, politisches Pulverfass und Ort himmlischen Friedens ist. Auch hier in Latrun ein blühender Garten mit üppigen Bäumen und Eidechsen, die in der Sonne spielen. An diesem Morgen jedoch verlasse ich den Garten und steige den Hügel hinauf, um die Ruinen der ehemaligen Kreuzfahrerbefestigungen zu besuchen. Der Weg geht durch gelbe Blumen und führt mich zu einer verfallenen kleinen Behausung. Statt Türen und Fenster nur ausgebrochene Öffnungen im gelben Stein. An vielen Stellen erkennbar Einschusslöcher, der letzte Krieg ist nicht lange her. Der Frühlingwind pfeift durch die kahlen Steine dieser besonderen Klause, aber hier bin ich doch geschützt und warm und fühle ich mich erstaunlich geborgen. Ich sitze in einer Nische, lausche dem Wind und bleibe unentdeckt von den Schulkindern und anderen Spaziergängern, deren Stimmen schnell wieder verklingen. Mir kommt ein alter Gottesname in den Sinn: El Shaddai. Das bedeutet Gott der Mutterbrust oder "Er ist der Eine, der herzt". Ist er nicht derselbe, der in Gestalt des auferstandenen Jesus die Emmaus-Jünger begleitet hat? Erst im Rückblick wird ihnen das bewusst und sie sagen: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete? Bevor ich meine kleine Klause wieder verlasse, trete ich noch einmal an eine der Fensteröffnungen und - kann kaum fassen, was ich da auf einmal sehe: Ein großes weißes Ei mitten im Grünen, unverkennbar der Andachtsraum von "Neue Shalom", Dort hatte meine Reise begonnen und jetzt, an ihrem Ende, sehe ich es noch einmal. Welche Wege bin ich geführt worden, ohne um ihren eigentlichen Kurs zu wissen? Was hat Gott, der El Shaddai, in dieser Zeit in mir ausgebrütet? Ich weiß es noch nicht, aber ich werde mich dem anvertrauen, was kommen wird. Jesus Christus, der Auferstandene, ist ja da und geht mit.